

Vaupel, Dieter

Wochenplanarbeit in einem Gymnasialzweig. Schülerinnen und Schüler lernen, selbständiger zu arbeiten

Die Deutsche Schule 88 (1996) 1, S. 98-110



Quellenangabe/ Reference:

Vaupel, Dieter: Wochenplanarbeit in einem Gymnasialzweig. Schülerinnen und Schüler lernen, selbständiger zu arbeiten - In: Die Deutsche Schule 88 (1996) 1, S. 98-110 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-310405 - DOI: 10.25656/01:31040

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-310405>

<https://doi.org/10.25656/01:31040>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

88. Jahrgang 1996 / Heft 1

Walter Bärsch

ist am 7. Januar im Alter von 81 Jahren gestorben.

Walter Bärsch war in Hamburg in den 60er und 70er Jahren der herausragende Sonderpädagoge, der weit über sein Fachgebiet hinaus bei vielen Pädagoginnen und Pädagogen ein Umdenken bewirkt hat. Für ihn gab es keine Schülerinnen und Schüler, sondern nur Kinder und Jugendliche. Er hat uns gelehrt, sie ganzheitlich zu sehen. Als Vorsitzender des Kinderschutzbundes hat er die Interessen der jungen Generationen wirksam ins öffentliche Bewußtsein gehoben. Innerhalb der GEW hat er in vielen Auseinandersetzungen immer eine klare Position vertreten, aber zugleich vielfach zwischen den Fronten vermitteln können.

Walter Bärsch gehört zu den großen Persönlichkeiten der GEW.

Wir verdanken ihm sehr viel.

Dieter Wunder

Offensive Pädagogik:

Jochen Schweitzer

Abitur 2000 – neue Chancen für alle Schulformen

4

Die Konferenz der Kultusminister hat sich nach zähem Ringen und auf der Grundlage pädagogischen Sachverstands zu einer „Richtungsentscheidung zur Weiterbildung der gymnasialen Oberstufe“ durchgerungen. Was dabei auf den ersten Blick als schmerzlicher Kompromiß erscheinen mag, sollte offensiv gedeutet und gestaltet werden.

Jens-Rainer Ahrens

10

Schulautonomie – Zwischenbilanz und Ausblick

Alle Welt redet von „Autonomisierung der Schule“ – wir auch. Dieser einleitende Aufsatz versucht, Ordnung in die Debatte zu bringen und deutlich auf die Bedingungen hinzuweisen, die gegeben sein müssen, damit „Schulautonomie“ überhaupt möglich wird. Nicht zuletzt stellt sich die Frage, ob die Lehrerkollegien bereit sein werden, zusätzliche Arbeitskraft in eine weitergehende Selbstbestimmung zu investieren.

Norbert Maritzen

22

Im Spagat zwischen Hierarchie und Autonomie

Steuerungsprobleme in der Bildungsplanung

Ausgehend von der These, daß in der gegenwärtigen Autonomiedebatte eine tief-sitzende Krise staatlicher Steuerungskompetenz zum Ausdruck kommt, arbeitet der Verfasser die Chancen, aber auch die Risiken heraus, die mit einer Dezentralisierung der Entscheidungsprozesse im Bildungsbereich unvermeidbar verbunden sind. Insbesondere wird es darauf ankommen, den Irrtum zu vermeiden, daß „Schulautonomie“ die inhaltlichen Zielbestimmungen einer (staatlichen) Bildungspolitik ersetzen kann.

Ludwig Huber

37

Abriß, Sanierung oder Neubau?

Zum Bericht der KMK-Expertenkommission „Weiterentwicklung der Prinzipien der gymnasialen Oberstufe und des Abiturs“

In erstaunlich kurzer Zeit haben sich die Experten auf einen Bericht verständigt, der zwar keine bahnbrechenden Vorschläge für neue, zukunftsweisende Formen der gymnasialen Oberstufe enthält, der aber hoffentlich geeignet ist, eine Rückkehr zu den alten, vor 1972 herrschenden Lösungen zu verhindern.

Pit Spieß

48

Neue Lehrerarbeitszeitmodelle in Bremen

Zur Neudefinition der pädagogischen Arbeit in der Schule

Hier wird aus der Sicht einer obersten Schulbehörde über die Schwierigkeiten und die Möglichkeiten einer Verständigung über die Lehrerarbeit und die Belastbarkeit der Kolleginnen und Kollegen am „Arbeitsplatz Schule“ berichtet – wobei es gleichzeitig darum geht, die Effizienz des Schulbetriebs zu steigern.

Horst Weishaupt

56

Innerstädtische Disparitäten des Schulbesuchs

Ein Forschungsüberblick

Seit Peiserts klassischer Studie „Soziale Lage und Bildungschancen“ (1967) hat es auch in der Bundesrepublik eine ganze Reihe sozialökologischer Untersuchungen über den Zusammenhang von lokalem Schulanangebot und schichtspezifischem Schulbesuchsverhalten gegeben. Der Verfasser faßt wichtige Einsichten dieses Forschungszweigs systematisch zusammen und gibt zu bedenken, daß die bereits jetzt feststellbaren Disparitäten durch die Tendenz zur Autonomisierung einzelner Schulen noch verstärkt werden könnten.

Udo Rauin, Witlof Vollstädt, Katrin Höhmann

66

und Klaus-Jürgen Tillmann

Lehrpläne und alltägliches Lehrerhandeln

Ergebnisse einer Studie an hessischen Sekundarschulen

Es gibt nur wenig empirisch gesichertes Wissen darüber, wie Lehrpläne Einfluß auf die Unterrichtspraxis nehmen und was Lehrerinnen und Lehrer bei ihrer alltäglichen Unterrichtsarbeit mit den Vorgaben von Lehrplänen tatsächlich tun. Dieser Bericht teilt erste Ergebnisse einer repräsentativen Lehrerbefragung aus hessischen Schulen der Sekundarstufe I mit und kommt zu der begründeten Vermutung, daß veränderte Lehrpläne kaum in der Lage sind, Innovationen im Schulalltag anzuregen und zu befestigen.

Lehrer/innen-Ausbildung im Urteil der Betroffenen**Ergebnisse und Folgerungen**

In den letzten Jahren sind eine ganze Reihe empirischer Untersuchungen entstanden, die ein deutliches Mängelprofil der 2phasigen Lehrerausbildung in der Bundesrepublik erkennen lassen und damit auf bestimmte Reformforderungen verweisen. Der Verfasser zeigt anhand ausgewählter Untersuchungsbeispiele, welche Defizite die Lehramtsstudierenden vor allem beklagen, welche belastenden Erfahrungen im Referendariat gemacht werden und welche Folgerungen sich daraus für eine verbesserte Ausbildung ergeben.

Dieter Vaupel

98

Wochenplanarbeit in einem Gymnasialzweig**Schülerinnen und Schüler lernen, selbständiger zu arbeiten**

Dieser Erfahrungsbericht zeigt anschaulich, daß Wochenplanarbeit eine Unterrichtsform ist, aus der auch Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums großen Gewinn ziehen können. „Wochenplanarbeit eröffnet Möglichkeiten, eigenständig zu lernen, statt immer wieder belehrt zu werden.“

Neuerscheinungen:

- Peter Dudek, Thilo Rauch, Marcel Weeren: Pädagogik und Nationalsozialismus (HGH)
- Peter Dudek: „Der Rückblick auf die Vergangenheit wird sich nicht vermeiden lassen“ (HGH)
- Hans Jürgen Apel: Theorie der Schule (HGH)
- Susanne Popp: Der Daltonplan in Theorie und Praxis (Knoll)
- Susan F. Semel: The Dalton School (Knoll)
- Hermann Schmorbach: Für ein „anderes Deutschland“ (Keim)
- Jahrbuch für Pädagogik 1995: Auschwitz und die Pädagogik (JöS)
- Hilke Günther-Arndt, Hans-Dietrich Raapke (Hg.): Revision der Lehrerbildung (JöS)
- Ewald Terhart, Kurt Czerwenka, Karin Ehrich, Frank Jordan und Hans-Joachim Schmidt: Berufsbiographien von Lehrern und Lehrerinnen (Hopf)
- Gerold Scholz: Die Konstruktion des Kindes (DW)
- Wolfgang Böttcher und Klaus Klemme (Hg.): Bildung in Zahlen (Köpke)
- Hannelore Faulstich-Wieland: Geschlecht und Erziehung (Lemmermöhle)
- Hannelore Faulstich-Wieland und Marianne Horstkemper: „Trennt uns bitte, bitte nicht!“ (BG)
- Roland Käser: Neue Perspektiven der Schulpsychologie (BG)
- Inge Seiffge-Krenke: Gesundheitspsychologie des Jugendalters (BG)
- Hanna Kiper (Hg.): Allgemeinbildung (JöS)

Wochenplanarbeit in einem Gymnasialzweig

Schülerinnen und Schüler lernen, selbständiger zu arbeiten

„Wochenplanarbeit“ – diese Aussage wird bei den meisten „gestandenen“ Gymnasiallehrern nicht viel mehr als ein mitleidiges Lächeln hervorrufen. „Kinderkram! In der Grundschule mag der Wochenplan noch einen Sinn haben, wenngleich auch hier andere Lernformen zur Vorbereitung auf ein gymnasiales Angebot wünschenswert wären. In der Hauptschule kann man es ja auch ruhig probieren. Aber im Gymnasium! – Da hat man für solche Spielereien doch nun wirklich keine Zeit! Leistung ist gefordert, der Lehrplan drückt und muß, koste es was es wolle, abgearbeitet werden“, so oder ähnlich höre ich es in Gedanken in meinen Ohren klingen.

Ich möchte mit meinem folgenden Beitrag zeigen, daß Wochenplanarbeit sehr wohl eine Unterrichtsform ist, aus der auch – oder vielleicht sogar besonders – die Schülerinnen und Schüler in Gymnasialklassen Gewinn ziehen können. Gerade dort scheint mir der pädagogische Innovationsbedarf aufgrund der sich dramatisch verändernden Schülerschaft besonders groß zu sein. Die innere Schulreform hat um das Gymnasium bisher vielerorts einen weiten Bogen geschlagen, während in anderen Schulformen nun schon seit vielen Jahren reformpädagogische Ansätze erprobt und erfolgreich umgesetzt worden sind.

Bei der Einführung von Wochenplanarbeit geht es in erster Linie um eine Befreiung von der immer noch in fast allen Kollegien verbreiteten Vorstellung, Lernen sei eine zwangsläufige Folge von Belehrungen. Gerhard Sennlaub schreibt dazu: „Unter uns wuchert der Irrglaube, wir Lehrer seien die wichtigsten Menschen in der Schule. Der Lehrer als der große Zampanao des Bildungsprozesses. Der Schüler lernt, weil der Lehrer lehrt.“ (Sennlaub 1985, S. 24) Untersuchungen zur Lernpsychologie haben seit langem nachgewiesen, daß viele unterschiedliche Lernkanäle genutzt werden müssen, um die Behaltensquote zu verbessern und damit letztlich effektiveres Lernen zu ermöglichen (vgl. Vester 1978, Witzenbacher 1985). Es muß daher versucht werden, die Schülerinnen und Schüler zu wirklichen Subjekten des Lernens zu machen. Wochenplanarbeit eröffnet Möglichkeiten, eigenständig zu lernen, statt immer wieder belehrt zu werden. Eine Aussage von Horst Rumpf läßt sich in diesem Zusammenhang aufgreifen: „Es geht also um die Befreiung von der Zwangsvorstellung, richtige und normale Schullehre bestehe einzig und allein in einem von der Lehrperson geplanten, gesteuerten, angetriebenen und beurteilten Hürdenlauf über die vorgegebenen Aufgaben und Lehrstoffe – wobei alle Läufer selbstverständlich die gleiche Strecke zurückzulegen haben. Es geht also um die Befreiung von der Angst, ohne diese vorgeplante Dosierung von Aufgaben für die ganze Lerngruppe breche das Chaos aus.“ (Rumpf 1991, S. 9)

Wochenplanarbeit bildet einen Kontrapunkt zur weitverbreiteten unterrichtlichen Monostruktur des fragend-erarbeitenden Unterrichts (Meyer

1987, S. 66 f.) und zum oft vorherrschenden rezeptiven Lernen. Durch diese Arbeitsform können Schüler/innen eine Qualifikationsstruktur entwickeln, die heute mehr denn je gefragt ist. Von den Schüler/innen und den Eltern wird das besonders geschätzt. Doch dazu später mehr... Nachdem ich Wochenplan-Erfahrungen zunächst ausschließlich in Hauptschulklassen gesammelt hatte (vgl. Vaupel 1992 und 1993), unternahm ich vor vier Jahren in einer 9. Gymnasialklasse erste Versuche, mit Wochenplänen zu arbeiten. Die in diesem Beitrag wiedergegebenen Erfahrungen beziehen sich auf den Unterricht in dieser Klasse, in der ich zwei Jahre lang vier Stunden wöchentlich das Fach Gesellschaftslehre unterrichtete.¹ Die Klasse nahm die neue Arbeitsform sehr positiv auf. Es wurde mir im Verlaufe der Zeit deutlich, daß es unsinnig ist, Wochenplanarbeit als eine schulstufen- oder schulformbezogene Arbeitsform zu betrachten: Alle Schülerinnen und Schüler können Gewinn daraus ziehen. Die selbständige Arbeit der Schülerinnen und Schüler an ihren Plänen in einem Teil des Unterrichts ist mittlerweile für mich zu einem festen Bestandteil der Arbeit in Gymnasialklassen auch in anderen Fächern geworden.²

Was ist unter Wochenplanarbeit zu verstehen ?

Um zu erklären, was man unter einem Wochenplan versteht, möchte ich auf zwei Definitionen zurückgreifen, die „wochenplan-erfahrene“ Schüler/innen dazu formuliert haben:³

- „Unter einem Wochenplan versteht man mehrere Aufgaben (oder auch eine größere), die man innerhalb einer Woche in selbstgewählter Reihenfolge erledigen sollte, entweder ganz während des Unterrichts oder auch noch zu Hause, wenn es nötig ist. Es gibt während dieser Woche keine anderen Hausaufgaben mehr. Ein Wochenplan setzt sich aus zwei Teilen zusammen: Erstens den Pflichtaufgaben, die man auf jeden Fall erledigen muß und zweitens den Wahlaufgaben, aus denen man sich eine oder mehrere aussuchen kann, wenn man nach Erledigung der Pflichtaufgaben noch Zeit (und Lust) haben sollte. Man kann die Aufgaben (je nachdem) allein, zu zweit oder in Gruppen erledigen. Am Ende der Woche werden die Ausarbeitungen der gesamten Klasse vorgetragen.“

- „Man bekommt für einen bestimmten Zeitraum (meist eine Woche) ein bestimmtes Pflichtpensum an Aufgaben gestellt, die man weitgehend

¹ Zu Wochenplänen, die mehrere Fächer einbeziehen, und zu fächerübergreifenden Wochenplänen vgl. die ausführlichere Darstellung bei Vaupel 1985.

² Grundsätzliches zur Arbeit mit dem Wochenplan habe ich in Vaupel 1995 dargestellt. Zur Zeit bin ich Klassenlehrer einer 8. Gymnasialklasse und unterrichte dort die Fächer Deutsch, Gesellschaftslehre und Arbeitslehre. Seit ich die Klasse mit Beginn des 7. Schuljahres übernahm, habe ich dort konsequent mit der Wochenplanarbeit begonnen.

³ Im Juni 1993 habe ich eine schriftliche Schülerbefragung durchgeführt, nachdem die Schülerinnen und Schüler seit zwei Jahren (9./10. Gymnasialklasse an einer kooperativen Gesamtschule) Erfahrung mit der Wochenplanarbeit hatten. Folgende Fragen wurden ihnen gestellt: 1. Was versteht man unter einem Wochenplan? 2. Was kann man, nach Deinen Erfahrungen in den letzten zwei Jahren, durch die Wochenplanarbeit lernen? 3. Wie beurteilst Du die Wochenplanarbeit?

selbständig zu bearbeiten hat. Darüber hinaus gibt es noch die Wahlmöglichkeit zwischen einigen Zusatzaufgaben. Man kann die Vorgehensweise und die Reihenfolge der Aufgaben selbst bestimmen. Wichtig ist nur, daß nach Ablauf der Frist die Aufgaben vorhanden sind. Die Aufgaben können in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit erledigt werden.“

Anzumerken ist an dieser Stelle, daß der von mir in dieser Klasse erteilte Gesellschaftslehreunterricht nicht ausschließlich aus Wochenplanarbeit besteht, sondern der Wochenplan von Zeit zu Zeit eingesetzt wird. Er hat einen wichtigen Stellenwert, darf jedoch nicht überstrapaziert werden. Daneben haben andere Unterrichtsformen, vor allem in der Kombinationswirkung mit dem stärker selbstgesteuerten Lernen, weiterhin eine wichtige soziale und pädagogische Funktion. Wichtig ist es bei fachbezogenen Wochenplänen (vgl. Krüger 1991), eine Rhythmisierung in der Arbeit zu haben; z.B. kann es eine sinnvolle organisatorische Möglichkeit sein, den Wochenplan jede zweite Woche über die gesamte Wochenstundenzahl des Faches oder in ein bis zwei vorher festgelegten Wochenstunden einzusetzen. Damit der Wochenplan ohne unnötige Rückfragen für die Schülerinnen und Schüler bearbeitbar ist, sollte er grundsätzlich immer folgende Fragen beantworten (vgl. Krüger 1991):

- Was muß ich tun?
- Was darf ich tun?
- Was benötige ich zur Lösung/Bearbeitung der Aufgaben?
- Wie kann ich vorgehen?
- Wann arbeite ich nach dem Wochenplan?

Das Spannungsverhältnis Individualisierung – Kooperation

Meine Erfahrungen in Hauptschulklassen kamen mir beim Einsatz des Wochenplanes in Gymnasialklassen natürlich zugute. Nachdem ich zuerst vorwiegend nach individualisierenden Wochenplänen gearbeitet (Vaupel 1992, S. 38-42) und mein Konzept mit Kollegen unterschiedlicher Schulen diskutiert hatte, drängten sich einige kritische Fragen auf:

- Wird mit den Wochenplänen nicht „alter Wein in neuen Schläuchen“ verkauft, werden traditionelle Unterrichtsinhalte nicht nur anders verpackt? Dirigieren die Lehrerin oder der Lehrer durch den Wochenplan nicht ihre Schülerinnen und Schüler mindestens genauso sehr wie im Frontalunterricht?
- Kann der Wochenplan, der sich als selbständigkeitsfördernd ausgibt, nicht auch als eine optimierte Fassung des Instruktionsunterrichtes verstanden werden? Liegt in ihm nicht eine verkappte, besonders geschickte Gängelung der Schüler/innen?
- Führt die regelmäßige Arbeit mit dem Wochenplan nicht zur Vereinzelung der Lernenden? Wo bleiben gemeinsame, identitätsstiftende Vorhaben, wo das soziale Lernen, wenn jeder an seinem eigenen Wochenplan isoliert arbeitet? (Herzog 1993 weist auf weitere Probleme hin.)

Diese Einwände zeigen die Gefahren auf, die mit Wochenplanunterricht verbunden sind, wenn er ohne Beziehung zu anderen Lernformen steht. Herbert Hagstedt hat zu Recht auf die Gefahren hingewiesen, die in einem engen Verständnis der „Wochenplanerei“ liegen, wenn er schreibt: „Schüler können machen, was ihre Lehrer wollen“ (Hagstedt 1987, S. 4). Wochen-

planen kann dazu tendieren, die Schülerinnen und Schüler zu fremdbestimmtem Lernen zu drängen und den Charakter der Fremdbestimmung zu verschleiern. Ziel der Arbeit mit dem Wochenplan muß immer die Förderung der Selbständigkeit und die Entwicklung von Eigenverantwortlichkeit sein. Man darf sich als Lehrender nicht damit begnügen, mit dem Wochenplan ein „überaus lehrergerechtes, gut handhabbares Steuerungs- und Kontrollinstrument“ (ebd.) einer binnendifferenzierten Arbeit haben zu wollen. Die Schülerinnen und Schüler sollen zu handelnden Subjekten werden, die Lehrerinnen und Lehrer sich als geschickte und zurückhaltende Helfer verstehen. „Denn wollte der Wochenplan nicht auch die Planungskompetenz der Kinder erweitern, Selbsttätigkeit und Verantwortlichkeit für den eigenen Lernprozeß stärken ...?“ (ebd.). Richtig verstanden kann der Wochenplan ein Vorreiter und Förderer des projektorientierten Arbeitens sein, da gerade hier diese Qualifikationen gebraucht werden.

Der Wochenplan kann eine eigene Dynamik bei den Lernenden in Gang setzen. Das andere Arbeiten macht es ihnen möglich, sich gegen Gängelungen zur Wehr zu setzen. Wer es gelernt hat, begründet aus einem Angebot etwas auszuwählen, will im nächsten Schritt auch über das Angebot mitentscheiden dürfen. Diese Entwicklung muß von den Unterrichtenden mit der notwendigen Sensibilität unterstützt werden. Ziel eines offenen Unterrichtskonzeptes ist eben gerade nicht der dirigierbare, sondern der eigenständige Schüler. Wochenplan als Element eines verbrämten Frontalunterrichts zu betrachten, würde heißen, ihn gründlich mißzuverstehen. Aus dem Wochenplan das Abarbeiten eines Lernprogrammes zu machen, wäre gerade der Gegensatz zum selbständigen Lernen.

Der Wochenplan ist ein Schritt zur Veränderung des Verhältnisses der Schülerinnen und Schüler zum Gegenstand. Er schafft Gelegenheiten zur eigenständigen Begegnung mit dem Gegenstand. Man kann zwischen ganz unterschiedlichen Aufgaben und Lernwegen auswählen und schließlich eigenständige Aufgaben formulieren und sich selbst Ziele setzen.

Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen kam ich zu folgenden Ergebnissen, die in die Strukturierung der Wochenpläne für meine Schülerinnen und Schüler einfließen:

- Die Pflichtanteile im Wochenplan müssen überschaubar und gut bewältigbar sein, damit dieser Teil die Schülerinnen und Schüler nicht völlig „verschlingt“. Eine Ausweitung von Phasen freier Arbeit wird dadurch ermöglicht.
- Die Wochenplanarbeit sollte nicht zu einer „materialzentrierten Individualisierungspädagogik“ (Kaiser 1992) degenerieren, die geradezu das soziale Aneinander-vorbei-Leben fördert. Im Wochenplan muß nach Möglichkeiten gesucht werden, Aufgaben zu formulieren, die es erfordern, an gemeinsamen Themen zusammenzuarbeiten. Es muß erreicht werden, daß die Schülerinnen und Schüler inhaltliche Arbeit nicht weitgehend als Einzelarbeit erfahren, sondern Lernsituationen entstehen, in denen sie wirklich miteinander und voneinander lernen.

Um den atomisierenden Charakter von Wochenplanarbeit zu überwinden, ist es nötig, dem Prinzip der Arbeitsvereinigung (Kaiser 1992, S. 47) viel Raum zu geben. In gemeinsamen Planungen und Auswertungen, in die die Arbeit mit dem Plan einzubetten ist, soll mit den Schülerinnen und Schülern Kontext und Sinn dieser Arbeit (weiter)entwickelt werden.

Gesellschaftslehre 9	UE Das 19. Jahrhundert
	Wochenplan G 9a für die Zeit vom 24.3. - 28.3.92
Name: _____	
Pflichtaufgaben	
GA Schreibt Eure Rede über Bismarck zuende, so daß Ihr sie am 31.3. vortragen könnt. Ihr könnt Eure Rede auch mit der Videokamera aufnehmen und als "Video-Clip" vorspielen. (erl. an: _____) EA Arbeitet den Text in "Geschichtliche Weltkunde Bd. 3", S. 8-11 und S. 22-25 als Grundinformation zum Thema "Imperialismus" durch. (erl. an: _____) EA/PA/GA Erklärt, was unter dem Begriff "Imperialismus" zu verstehen ist und beschreibt, was als Antriebskräfte des Imperialismus in Text bezeichnet wird. (erl. an: _____) EA/PA/GA Schreibt einen Bericht über die Entwicklung der europäischen Kolonialherrschaft von 1492 bis heute. (erl. an: _____)	
Wahlaufgaben	
EA/PA/GA Bearbeitet die Aufgabe 2 im Buch auf Seite 8. (erl. an: _____) EA/PA Versucht die Tabelle auf S. 8 in eines oder mehrere Schaubilder umzusetzen. (erl. an: _____) EA/PA/GA Löst das Kreuzworträtsel zum Thema "Imperialismus" (Arbeitskartei) (erl. an: _____) EA Zeichnet in eine Welt-Umrißkarte den gesamten Besitz einer Kolonialmacht ein und beschriftet die Karte. (erl. an: _____) EA/PA/GA Sammelt Informationen zum "Kolumbusjahr". Findet Ihr, daß "500 Jahre Entdeckung Amerikas" ein Grund zum feiern ist? (erl. an: _____)	
Die Wochenplan-Aufgaben müssen bis zum Dienstag (31.3.92) fertiggestellt sein, Du hast also 4 Unterrichtsstunden, um alles zu erledigen. Über die Reihenfolge der Aufgabenbearbeitung kannst Du selbst entscheiden. Wahlaufgaben sollst Du erst dann bearbeiten, wenn Du Dein Pflicht-Pensum geschafft hast.	
Texte können von Dir auch mit der Schreibmaschine getippt oder am PC geschrieben werden (Du kannst dann im Raum 125 bzw. Computerraum arbeiten).	

Gesellschaftslehre 9	UE USA-GUS
Wochenplan G 9a für die Zeit vom 26.5. - 3.6.92	
----- Name: Iris Wenderoth -----	
Wochenthema: U S A Geographie-Geschichte-Wirtschaft-Politik-Kultur -----	
Die Aufgaben in dieser Woche will ich mit /gemeinsam mit: Carola, Sandi und Eike _____ bearbeiten. -----	
Folgende Aufgaben will ich/wollen wir auf alle Fälle schaffen:	
1. Wir möchten über die Rassenunruhen in den letzten zwei Wochen in L.A. berichten. Dazu fassen wir einen ausführlichen Bericht aus dem Stern und anderen Zeitschriften zusammen. 2. Wir schreiben einen Bericht über Seattle, der interessantesten Stadt der USA.	
Folgendes will ich/wollen wir darüberhinaus bearbeiten, wenn Zeit dafür bleibt:	
1. Wir wollen die Unterdrückung und Verfolgung der Indianer im 18. und 19. Jahrhundert aufzeigen. 2. Wir zeichnen auf eine Folie die Indianerreservate, bevor die Weißen das Land besiedelten und die heutigen (Vergleich).	
----- Bemerkungen: Wir brauchen Folie und Folienstifte. Buch: Amerika auf eigene Faust/Geo-Heft -----	
Wochenplan zur Kenntnis genommen: <u>Ulm</u> 23.5.92 -----	

Interesse am Wochenplan: Keine „Eintagsfliege“

Ich versuchte auf diesem Hintergrund bereits bei den ersten Wochenplänen für Gymnasialschüler, den Anteil individueller Arbeiten zugunsten von kooperativen Aufgabenstellungen einzuschränken. Die Schülerinnen und Schüler bekamen häufig die Möglichkeit, die Sozialform selbst zu wählen. Gruppen- und Partnerarbeit wurde von den meisten bevorzugt, Einzelarbeit blieb die Ausnahme. Bereits mit dem ersten Wochenplan arbeiteten die Schüler/innen sehr motiviert. Sie lösten nicht nur die Pflichtaufgaben, sondern darüber hinaus sind von allen mehrere Wahlaufgaben bearbeitet worden. Einige bearbeiteten sogar neben dem Pflichtpensum die kompletten Wahlaufgaben, eine Tendenz, die sich nicht als „Eintagsfliege“ erweisen sollte. Dabei ist es wichtig, den Bereich der Wahlaufgaben attraktiv zu gestalten. Ich versuchte grundsätzlich, solche Aufgaben zu formulieren, die den Bedürfnissen der Schüler/innen in besonderer Weise entgegenkommen: etwas zeichnen (Schaubilder, Karten), spielerische Lösungen finden, Kreuzworträtsel zum Thema bearbeiten, etwas inszenieren, Aufnahmen mit der Videokamera machen, Informationen und Material sammeln, Interviews führen u.a.m.

Meine Rolle während der Unterrichtsstunden in den ersten Wochenplan-Wochen war die eines zurückhaltenden Beraters und Organisators. Die meisten Schülerinnen und Schüler arbeiteten, ohne mich zu beachten, oft über den Pausengong hinaus. Die Arbeitsaufträge waren so formuliert, daß sie ohne Nachfragen von allen verstanden werden konnten. Es machte den Schülern/innen offensichtlich Spaß, sich eigenständig mit der Thematik auseinanderzusetzen. Bereits nach wenigen Wochen wurden die Schülerinnen und Schüler in die Aufstellung der Pläne einbezogen. Eine Vorbefragung zum Thema „USA“ spielte in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Einzelne Aspekte und Möglichkeiten, die in der Bearbeitung des Themas lagen, wurden aufgelistet und kurz skizziert. Die sich daraus ergebenden Aufgabenstellungen sind in die Wochenpläne eingeflossen. Schritt für Schritt entstanden bereits nach wenigen Wochen komplett von den Schülerinnen und Schülern aufgestellte Wochenpläne. Zunächst hatten sie bei ihren eigenen Plänen fast alle die Tendenz, sich zuviel zuzumuten, was sich aber im Laufe der Zeit und nach eingehender Beratung regulierte.

Den Wochenplan setze ich seit dieser Zeit regelmäßig im Gesellschaftslehreunterricht ein und beziehe dabei die Schüler/innen bei jeder Unterrichtseinheit nicht nur in die inhaltliche, sondern auch in die methodische Planung ein. Aus den Ergebnissen schriftlicher Befragungen wurde deutlich, daß die überwiegende Mehrheit positive Erfahrungen mit dem Wochenplan gemacht hatte und weiterhin damit arbeiten wollte. Der Wochenplan wurde in dieser Klasse zu einem festen Bestandteil des Unterrichts. Er ist ein wichtiges Element eines offenen, schülerorientierten Unterrichts, der den Schülerinnen und Schülern vielfältige Handlungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten bietet. Das pädagogische Grundprinzip, daß Kinder bzw. Jugendliche aus eigenem Antrieb arbeiten können und wollen, wenn man sie nur läßt, wurde von dieser Klasse in vollem Umfang bestätigt. Die Wochenplanarbeit ermöglicht es, selbstgesteuert zu arbeiten und zu lernen, wobei sich die Selbststeuerung auf Lerninhalte und Lernmethoden, den Ar-

beitsrhythmus, das Arbeitstempo und die Sozialform, in der gelernt wird, bezieht.

Durch die Wochenplanarbeit hat sich nicht nur das Interesse am Unterricht und die Selbständigkeit der Schülerinnen und Schüler bei der Arbeit verbessert, sondern auch die Qualität der vorgelegten Ergebnisse. Die Jugendlichen haben das Lernen immer mehr zu ihrer eigenen Sache gemacht und eigene Qualitätsmaßstäbe entwickelt – Argumente, die dafür sprechen, Wochenplanarbeit zu einem Element des Unterrichts in allen Sekundarstufenschulen zu machen.

Eine Wochenplanstunde

Wie läuft nun eigentlich Wochenplanunterricht ab? Was unterscheidet eine Wochenplanstunde vom herkömmlichen Unterricht? Wie verändert sich die Rolle von Lehrer/in und Schüler/in? Um auf diese Fragen eine Antwort zu geben, möchte ich im folgenden eine Wochenplanstunde in ihrem Verlauf aus meiner Sicht als „Unterrichtender“ beschreiben.

Ich betrete den Klassenraum. An einem Gruppentisch findet noch eine rege Unterhaltung statt, die aber nun abebbt. Nach der Begrüßung frage ich, ob es irgendetwas zum Wochenplan gemeinsam zu besprechen gibt, doch die Schülerinnen und Schüler scheinen mich kaum wahrzunehmen. Die meisten haben ihre Mappen mit den Wochenplanarbeiten bereits herausgenommen und beginnen zu arbeiten. Es ist die dritte von vier Wochenplanstunden in dieser Woche. Alles scheint geklärt zu sein. Trotzdem wiederhole ich meine Frage. Wieder Schweigen. Ich habe es begriffen: In dieser Wochenplanstunde bin ich wohl überflüssig, alles ist am Laufen.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten interessiert an ganz unterschiedlichen Aufgabenstellungen zum Wochenplanthema „Krieg im ehemaligen Jugoslawien“. An dem Tisch direkt vor mir wird gemeinsam die geographische Grundkarte untersucht. Die Bodenschätze, Industriezweige und Industriestandorte der jugoslawischen Republiken werden der Karte entnommen und tabellarisch erfaßt. Evelyn zeigt mir, daß sie dazu etwas zu Hause gearbeitet hat. Ich sehe es mir an und lobe sie für ihre gründliche Arbeit. Am zweiten Gruppentisch geht man anders vor. Drei Schülerinnen bearbeiten die Wahlaufgabe. Sie zeichnen die Nationalitätenkarte von Bosnien-Herzegowina und wollen anschließend erklären, warum gerade dort der Haupt-Kriegsschauplatz ist. Sandra und Carola sind bei einer Pflichtaufgabe, sie entnehmen aus einem Text Informationen über die historischen Hintergründe des Konfliktes. Stefanie rechnet mit dem Dreisatz die prozentualen Bevölkerungsanteile in Bosnien-Herzegowina für die Darstellung in einem Kreisdiagramm um. Am dritten Tisch arbeiten zwei Schüler ebenfalls mit der Karte, zwei sind dabei, in einem Text die wichtigsten Informationen zu unterstreichen und herauszuschreiben. Nur Christian hat Probleme, mit der Arbeit zu beginnen. Ich setze mich auf den freien Stuhl neben ihn und lasse mir von ihm erklären, was er bisher gearbeitet hat. Die Pflichtaufgaben hat er fast fertig, nur die Informationen über Landwirtschaft und Bodennutzung muß er noch der Karte entnehmen. Ich bleibe einige Minuten neben ihm sitzen, ohne mich einzumischen. Christian hat wie alle anderen nun auch zu arbeiten begonnen.

Am vierten Gruppentisch herrscht mittlerweile Aufbruchstimmung. Martin bittet mich um den Schlüssel des Informatik-Raumes. Diese Gruppe hat die Konzeptarbeiten abgeschlossen, nun wollen sie ihre Ergebnisse im PC eingeben – arbeitsteilig, jeder hat eine Aufgabe übernommen.

Im Klassenraum sind wirklich alle Schülerinnen und Schüler am Arbeiten, jeder kommt zu einem Ergebnis. Obwohl es genau das ist, was ich mit der Einführung der Wochenplanarbeit erreichen wollte, werde ich innerlich unruhig. Manchmal, gerade in solchen Momenten, fällt es mir immer noch schwer, mich von meiner vormaligen Rolle als ständiger Initiator, Lenker und Antreiber von Lernprozessen zu lösen. Ich warte darauf, daß mich irgendjemand braucht, doch heute kommen keine Fragen. Alle haben sich für diese Stunde anscheinend abgesteckt, was sie schaffen wollen. Einige arbeiten allein, andere mit ihren Tischnachbarn oder in Gruppen.

„Gut“, denke ich, „ich habe meine Arbeit damit geleistet, über den Wochenplan den Rahmen für diese Form des Lernens zur Verfügung gestellt zu haben.“ Solange meine Hilfe oder Beratung nicht gewünscht wird, kann ich die Zeit nutzen, um genau zu beobachten, wie die Schülerinnen und Schüler arbeiten. Endlich meldet sich jemand. Sladjana zeigt mir die Nationalitätenkarte von Bosnien-Herzegowina und möchte wissen, ob ihre Arbeit so in Ordnung ist. Ich sehe sie mir kurz an und sage spontan: „Toll!“ Ich erkläre ihr, daß ich finde, die Karte sei übersichtlich gestaltet. Ohne Probleme lassen sich durch die klare farbliche Struktur die wichtigsten Informationen aus ihr entnehmen. Wir sprechen kurz über die Probleme, die sich aus der Zusammenballung der unterschiedlichen Nationalitäten dort ergeben, dann beginnt sie, einen erläuternden Text zu der Karte zu schreiben.

Ich verlasse den Klassenraum kurz, um im Informatikraum, in dem sich fünf Schüler bei der Arbeit befinden, nach „dem Rechten“ zu sehen. In lockerer Atmosphäre arbeiten sie an drei Computern. Erste Texte sind eingegeben worden. Ich erkundige mich danach, ob sie alles bis zur übernächsten Stunde schaffen. Nicht ohne Vorwurf sagt Matthias: „Bisher haben wir doch immer alle Wochenplanarbeiten pünktlich abgeliefert, oder?“ Ich begeben mich wieder in den Klassenraum. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten auch ohne mich genauso intensiv wie vorher. Fast störe ich die Arbeitsruhe beim Betreten des Raumes. Katja möchte von mir eine Frage zum Text erklärt haben, und Iris zeigt mir einen Artikel aus dem „Stern“ über den „Kriegsschauplatz Sarajewo“, den sie als Wahlaufgabe lesen möchte.

Den Rest der Stunde kann ich mich auf das Beobachten beschränken. Ich genieße es nun und freue mich darüber, was alles in Gang gesetzt werden kann, wenn man den Ratschlag beherzigt „Lehrer, sei mal still!“ und die Schülerinnen und Schüler so lernen läßt, wie sie es wollen. Schon jetzt warte ich gespannt auf die übernächste Stunde, in der die Wochenplanergebnisse in der Klasse vorgestellt werden.

Mit dem Wochenplan den Unterricht öffnen

Wenn die Wochenplanarbeit Schülerinnen und Schüler zur Selbständigkeit führen soll, so kann sie sich nicht darauf beschränken, verpflichtende Arbeitsanweisungen in der Form eines Lernprogrammes zu enthalten. Wo-

chenpläne sollen den Unterricht öffnen, sollen – wo immer dies möglich ist – Elemente von freier Arbeit und Projektunterricht miteinander verbinden. Diesen Ansatz möchte ich noch einmal kurz mit einem Beispiel belegen, einem Wochenplan zum Thema „Ausländerfeindlichkeit und Rechtsradikalismus“. Dieser Plan enthielt keine Pflichtaufgaben, sondern eine Angebotspalette, aus der ausgewählt werden konnte. Die Schüler/innen konnten bei diesem Plan frei über Tätigkeiten, Wege und Mittel, über Zeit und Reihenfolge und über ihren Arbeitsplatz entscheiden. Alle arbeiteten jedoch an einem gemeinsamen, von den Schülerinnen und Schülern zuvor ausgewählten Thema: Auf dem Hintergrund rechtsradikaler Vorfälle in verschiedenen Orten wollten sie sich gründlich mit der Thematik auseinandersetzen.

Neben der eigenständigen Arbeit an dem Thema während der Unterrichtsstunden kommt in einem so angelegten Unterricht der Ergebnissynthese eine wichtige Aufgabe zu. In einer „Metaphase“ mußte die Vielfalt der Ergebnisse sinnvoll strukturiert und in einen Gesamtzusammenhang gebracht werden. Die Schüler/innen stellten nach Abschluß der Wochenplanarbeit kurz vor, woran sie gearbeitet hatten und wie sie vorgegangen sind. Die Themen wurden notiert und eine Struktur gefunden, bevor die Ergebnisse im Detail dem Klassenplenum zur Kenntnis gebracht wurden. Die Palette dessen, was die Schüler/innen bearbeiteten, reichte von Informationssammlungen zu den aktuellen Ereignissen, Pressespiegeln, Bearbeitung von Stichwörtern wie Neonazis, Rechtsradikalismus, Vorurteile, Täterkarrieren über Erörterungen, Kommentare, ausländerfreundliche Sprüche und Gedichte bis hin zur Durchführung einer Fragebogenaktion und Interviews mit Passanten auf dem Stadtfest.

Die Vorstellung der Ergebnisse – oft veranschaulicht durch Wandzeitungen oder Folien – bot immer wieder Gelegenheit zur Ergänzung durch andere Gruppen, Querverbindungen wurden gezogen und Klassendiskussionen zu einzelnen Aspekten durchgeführt. Ein so angelegter offener Unterricht kann wiederum Ausgangspunkt für neue, weiterführende Projekte und Freiarbeitsideen sein. In ihm werden nicht Fragen beantwortet, die ausschließlich der Lehrer gestellt hat, sondern Schülerfragen in das Zentrum gerückt. An seinem Ende stehen nicht nur Antworten, sondern oft wieder neue Fragen und weiterführende Ideen.

Schlüsselqualifikationen

Neben dem Aufbau von Fach- und Sachkompetenz geht es heute in der Schule immer mehr auch um die Entwicklung von Methoden- und Sozialkompetenz. Wir sind dabei in einer völlig neuartigen Situation: In der Arbeitswelt werden von den Schulabgängern heute Qualifikationen erwartet und gewünscht, die von Schulreformern seit Jahrzehnten vergeblich propagiert worden sind. Der Begriff „Schlüsselqualifikationen“ (vgl. Beck 1993, Lampe 1991) umschreibt die Anforderungen, die verstärkt an die schulische Bildung gestellt werden. Die Vermittlung fachlicher Kenntnisse hat natürlich nach wie vor einen wichtigen Stellenwert. Dabei können aber Methoden und Sozialformen angewendet werden, die gleichzeitig Lern- und Arbeitstechniken bei den Schülerinnen und Schülern aufbauen helfen. Das

Wochenplankonzept trägt dem Rechnung: Die inhaltliche Ebene des Unterrichts hat, wie die beiden eben beschriebenen Beispiele zeigen, weiterhin Bedeutung, gleichzeitig werden jedoch darüber hinausgehende Qualifikationen bei den Lernenden entwickelt.

Welche Einzelqualifikationen in der Berufs- und Arbeitswelt unverzichtbar sind, wird beispielhaft aus Stellenanzeigen deutlich. Dort werden Anforderungen wie die folgenden formuliert: „Neben der qualifizierten Ausbildung erwarten wir ein hohes Maß an Selbständigkeit, analytischem Denkvermögen und Eigeninitiative sowie die Bereitschaft zur Teamarbeit“ (vgl. Beck 1993, S. 15). Es besteht hier eine interessante Parallelität in den Anforderungen, die von seiten der Wirtschaft heute an Bildung und Ausbildung gestellt werden und pädagogischen Konzepten, die ihren Ursprung in reformpädagogischen Ansätzen haben. Selbständigkeit, Kooperation, Eigenverantwortlichkeit und praxisorientiertes Lernen sind pädagogische Zielsetzungen, die gerade im Zusammenhang mit der Gesamtschulentwicklung seit den 70er Jahren immer wieder betont wurden. Neu ist, daß solche Forderungen seit einiger Zeit auch zunehmend von seiten der Industrie aufgestellt werden. Die darin für die Durchsetzung entsprechender Konzepte und Lehrmethoden liegenden Chancen („innere Schulreform“) sollten von pädagogischer Seite nicht verschlafen werden.

Beim Lernen mit dem Wochenplan können Schüler/innen Schritt für Schritt zahlreiche Qualifikationen erwerben. So fördert die Wochenplanarbeit die „Fähigkeiten und Bereitschaften, Probleme und Aufgabenstellungen selbständig, zielorientiert und sachgerecht sowie fachlich richtig bzw. angemessen und methodengeleitet zu bearbeiten und das Ergebnis zu beurteilen“ (ebd.). Darüber hinaus wird insbesondere durch offen angelegte Wochenpläne, in denen Kooperation mit anderen notwendig ist, um zu Ergebnissen zu kommen, die Fähigkeit und Bereitschaft gefördert, „soziale Beziehungen und Interessen zu verstehen und sich mit anderen rational und verantwortungsbewußt auseinanderzusetzen bzw. zu verständigen“ (ebd.). Die Schüler/innen können aber auch die Fähigkeit zur eigenständigen Organisation und Durchführung einer Arbeitsaufgabe nach und nach durch die zielgerichtete Arbeit an einem Plan erwerben. Schon am ersten Tag der Wochenplanarbeit müssen sie den gesamten Plan überschauen und sich genau überlegen, wie sie die Aufgaben aufteilen, wann sie welche Aufgaben erledigen und wieviel Zeit sie ungefähr dafür brauchen werden. Hier lernen sie bei jedem Wochenplan neu dazu, immer wieder geht es darum, sich mit der Organisation und Bewältigung neuer Aufgaben auseinanderzusetzen. Mit Fragen wie den folgenden müssen sie sich befassen und dazu klare Entscheidungen treffen: Womit fange ich an? Was bearbeite ich in der Schule, was zu Hause, was an anderen Lernorten? Welche Interessenschwerpunkte will ich setzen? Arbeite ich allein oder mit Partnern? Bewältige ich auftauchende Schwierigkeiten selbständig oder lasse ich mir helfen? Arbeite ich im Klassenzimmer, in der Bibliothek, in der Druckerei oder im PC-Raum?

Über inhaltsbezogene Lernziele hinaus lernen sie im Laufe der Zeit „Genauigkeit“, „Zielstrebigkeit“, „Organisationsfähigkeit“ und „systematisches Vorgehen“. Hilbert Meyer formuliert: „Schüler müssen lernen,

im Unterricht methodisch bewußt, zielstrebig und ökonomisch zu handeln.“ (Meyer 1987, S. 153) Auf dem Weg dorthin ist der Wochenplan eine wichtige Hilfe. Der Lehrer/die Lehrerin hat dabei eine begleitende Aufgabe, die er/sie insbesondere in der Anfangsphase des stärker selbstgesteuerten Lernens bei einzelnen zunächst sehr intensiv wahrnehmen muß; Zielsetzung ist es, sich immer mehr überflüssig zu machen. Der Lehrer fungiert als Berater, der die Schüler/innen anleitet, selbst methodisch zu denken und zu handeln. Der Wochenplan öffnet dem Lehrer die Augen dafür, daß es im Unterricht um mehr als ausschließlich um fachbezogene Lernziele geht.

Wie die Wochenplanarbeit von den Schülern/innen beurteilt wird

Über den Wochenplan muß man mit den Schülerinnen und Schülern immer im Gespräch bleiben. Dazu gehört auch die regelmäßige Durchführung von Befragungen und ihre Auswertung mit der Lerngruppe. Nachdem die Jugendlichen zwei Jahre lang Erfahrungen mit dem Wochenplan gemacht hatten, führte ich die schon eingangs erwähnte schriftliche Befragung durch, aus der ich einige Ergebnisse hier vorstellen möchte. Auf die Frage „Was kann man, nach Deinen Erfahrungen in den letzten zwei Jahren, durch die Wochenplanarbeit lernen?“ wurden von den Schülern/innen insbesondere der Erwerb von Methodenkompetenz und sozialer Kompetenz angesprochen, die nach ihrer Ansicht durch die Wochenplanarbeit gefördert worden sind: Selbständiges Arbeiten, Zeiteinteilung, Benutzung und Beschaffung von Nachschlagewerken und Fachliteratur, eigenständige Informationssammlung, Koordination der Arbeit mit anderen und die Fähigkeit zur Teamarbeit. Hier eine Auswahl der Schülerantworten:

- „Der absolute Vorteil der Wochenplanarbeit ist meiner Meinung nach selbständiges Arbeiten – eben keine Reproduktion dessen, was man vorher vom Lehrer gehört hat.“
- „Der Wochenplan bewegt, bzw. „zwingt“ einen zum selbständigen Arbeiten, also Nachschlagen, Nachlesen, Durcharbeiten etc.“
- „Durch den Wochenplan habe ich gelernt, selbständiger und unabhängiger zu arbeiten.“
- „Man muß über die Art und Weise, in der man die Arbeit macht, selbst entscheiden und kann eigene Schwerpunkte setzen.“
- „Man lernt, die Zeit besser einzuteilen.“
- „Als Schüler bekommt man mehr Interesse an den Aufgaben, da man die Zeit hat, sich ausführlicher mit dem Thema zu befassen.“
- „Man lernt, mit Nachschlagewerken umzugehen.“
- „Man muß sich entscheiden, ob man die Aufgaben allein, zu zweit, oder in einer Gruppe erledigt.“
- „Man lernt bei Gruppenarbeit und Partnerarbeit besser miteinander umzugehen.“
- „Man lernt, in Gemeinschaften zu arbeiten.“
- „Durch die Arbeit mit dem Wochenplan wird der Teamgeist gefördert.“
- „Man lernt, die Arbeit zu koordinieren und einzuteilen, wer welche Arbeiten erledigt, damit es kein Chaos gibt.“

Die Schüler/innen hatten Gelegenheit, ein abschließendes Urteil zur Wochenplanarbeit abzugeben. Auch daraus wird deutlich, daß der Zuwachs an Selbständigkeit und der damit zusammenhängende Gewinn an methodischer Kompetenz von ihnen ganz besonders geschätzt wird. Eine Schülerin schreibt: „Ich halte die Wochenplanarbeit für eine gute Sache, da jeder arbeiten kann, wie er es für richtig hält, aber trotzdem durch die Pflichtaufgaben alle Schüler auf dem gleichen Wissenslevel bleiben. Außerdem macht die Schule dadurch mehr Spaß, weil man selbst kreativer arbeiten kann. So kann man zum Beispiel verschiedene Tabellen in Schaubilder umsetzen oder Informationen einer Tabelle in einem zusammenhängenden Text wiedergeben. Auch Wandzeitungen und Collagen kann man während eines Wochenplanes erstellen. Durch diese Freiheiten hat mir die Wochenplanarbeit immer viel Spaß gemacht, und ich denke, man sollte diese Arbeitsweise noch mehr fördern.“ Ein anderer Schüler formuliert folgende Beurteilung: „Dieses freiere Arbeiten sollte im Unterricht gefördert werden. Wir Schüler müssen dazu gebracht werden, aus eigenem Antrieb etwas zu tun, denn daraus zieht man selbst erfahrungsgemäß den größten Nutzen. Das Arbeiten mit den Wochenplänen hat wirklich was gebracht.“

Literatur

- Beck, Herbert: Schlanke Produktion, Schlüsselqualifikationen und schulische Bildung. In: Pädagogik. 1993, 6, S. 14-16
- Hagstedt, Herbert: Schüler können machen, was ihre Lehrer wollen. In: päd.extra, 10/1987, S. 4
- Herzog, Harald: Schöne heile Wopl-Welt? Wochenplanarbeit an weiterführenden Schulen. In: Claussen, Claus u.a.: Wochenplan- und Freiarbeit. Braunschweig: Westermann 1993 (Praxis Pädagogik), S. 31 ff.
- Kaiser, Astrid: Das Konzept „Freie Arbeit“ im Spannungsfeld zwischen Materialdifferenzierung und Projektlernen. In: Die Deutsche Schule. 84, 1992, 1, S. 46
- Krüger, Rudolf: Projekt Offener Unterricht. Schulleiter-Handbuch, Bd. 60. Braunschweig: Westermann-Verlag 1991, S. 45
- Lampe, Ulrike: Ausbildungsziel: Schlüsselqualifikationen. In: Praxis Schule 5-10. Heft 3/1991, S. 12-14
- Meyer, Hilbert: Unterrichtsmethoden II. Praxisband. Frankfurt/Main: Scriptor 1987
- Rumpf, Horst: Was ist frei an der Freien Arbeit? In: Pädagogik. Heft 6/1991, S. 9
- Sennlaub, Gerhard: Grundlagen von Freiarbeit und Wochenplan. In: Erziehungswissenschaft – Erziehungspraxis. Heft 3/1985, S. 24 (Agentur Dieck, Heinsberg)
- Vaupel, Dieter: Arbeit mit dem Wochenplan. Ein Schritt zum selbständigen Lernen (nicht nur) in Hauptschulklassen. In: Pädagogik. 12/1992, S. 38-42
- Vaupel, Dieter: Arbeit mit dem Wochenplan. Handlungsorientierter Unterricht in der Sekundarstufe, Heft 5. Wiesbaden: Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung 1993
- Vaupel, Dieter: Das Wochenplanbuch für die Sekundarstufe. Schritte zum selbständigen Lernen. Weinheim und Basel: Beltz 1995 (Beltz praxis)
- Vester, Frederic: Denken, Lernen, Vergessen. Stuttgart: Deutsche Verlags Anstalt 1978 (dtv Sachbuch)
- Witzenbacher, Kurt: Handlungsorientiertes Lernen in der Hauptschule. München 1985

Dieter Vaupel, geb. 1950, Dr. rer. pol., Lehrer und Politologe, z.Z. Rektor als Leiter des Gymnasial- und Hauptschulzweiges an der Kooperativen Gesamtschule in Gudensberg

Anschrift: Brückenstr. 3, 34286 Spangenberg